

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Verlagspreis: Vierteljährlich 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Vestellnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die 6 gepaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 11.

Donnerstag, den 15. Januar 1903.

2. Jahrgang.

Der Familienkonflikt am sächsischen Hofe.

Zum sächsischen Ehegericht redet das „Verl. Tageblatt“ der Herren Wisse und Leppohn dem Kronprinzen Friedrich August gut zu, sich zum Antrag auf gänzliche Ehescheidung zu entschließen. Diese erscheine „dem deutschen Empfinden als das allein mögliche, und es wäre auch dem konfessionell erregten (von wem?) sächsischen Volke gegenüber politisch richtig, insofern, als es sich zeigen würde, daß der Kronprinz sich nicht von katholisch-konfessionellen (!) Rücksichten (Pflichten, 2. Red.) hindern läßt, zu tun, was er als Fürst und Mann nach deutschen Rechts- und Moralbegriffen tun muß.“ Aber deutsche Rechts- und Moralbegriffe das „därfische“ „Berliner Tageblatt“ dozieren zu hören, ist der Gipfel der Väterlichkeit. Wie die „deutschen“ Moralbegriffe dieses jede Art literarischer und dramatischer Jüggeligkeit liebevoll pflegenden Blattes bezeichnen sind, davon erhält man aus dem nachfolgenden Tage eine leise Ahnung: „Nur wenn die Scheidung ausgesprochen wird, kann das weitere Zusammenleben der Kronprinzessin mit Giron des Vergnügens und der Anständigkeit entleidet (!) werden, der (wer?) ihm anhaften müßte, falls eine Ehe zwischen beiden unmöglich wäre.“ Also ein Ehebruch hört auf, „anständig“ zu sein, wenn die erste Ehe gescheitert wird! Was das „Verl. Tageblatt“ nichts von dem deutschen Rechtsgrundsatze, der die Verheiratung einer geschiedenen Ehebrecherin mit ihrem Mörder verbietet? Die Prinzessin wäre nicht als nicht nur, was dem „Verl. Tageblatt“ sehr erfreulich wäre, auf die „kirchliche Einsegnung ihrer zweiten Ehe“, sondern auch auf eine bürgerliche rechtliche zweite Eheschließung verzichten müssen, wenn sie nicht im Ausland eine Gelegenheit findet, die ihr das deutsche Recht verleiht. Die Prinzessin läßt ja neuerdings erklären, daß sie sich von Giron nicht trennen will. Nun wohl, man wird also abwarten müssen, bis Monsieur Giron selbst die Sache satt bekommen haben wird. Der Herr ist ja zehn Jahre jünger als die Prinzessin.

Bei gewissen Leuten in Sachsen wird's inzwischen bedeutend „heißer“. Die leytlin mitgeteilte halbamtliche Mitteilung der nichts weniger als „schüttsiden“ Umstände des Falles hat immerhin gewirkt. Gewisse Mütter machen nun aber die tollsten Verzelebäume, um einerseits sich mit der halbamtlichen Klarstellung abzufinden, andererseits aber doch noch für die protestantische „Veunrubigung“ zu retten, was zu retten ist. So schreibt das „Verl. Tageblatt“ von der „tatsächlich vorhandenen Veunrubigung der protestantischen Bevölkerung Sachsens“:

„Diese ist aber nicht hervorgerufen durch wirkliche Verunrubigungen verkappter Jesuiten — sich offen zu zeigen, verbietet diesen ja in Sachsen das Gesetz —, sondern durch den gewaltigen Anlauf, welchen die ultramontane Propaganda innerhalb der geistlichen Grenzgebiete mit der Begründung einer „Klerikalen“, ganz im Sinne des Zentrums wirkenden Tageszeitung seit kurzem ge-

nommen hat. Man fürchtet, und zwar nicht mit Unrecht, daß die römisch-klerikalen Verrückelste Zustände wie in Bayern und Baden herbeiführen, und man gibt sich weiter der Besorgnis hin, daß derartige Strebungen an König Georg einen weit festeren Rückhalt haben könnten, als an dem verstorbenen König Albert. Für diese Besorgnis ist aber nicht der geringste Anlaß vorhanden. Der verewigte König Albert war bekanntlich ein herzlichster Vater und König Georg freut sich ebenfalls über einen guten Bis und erzählt selbst gern harmlose Anekdoten. Freilich, die Erzähler von zweideutigen Späßen ernten nicht den erwarteten Beifall. Es geht innerhalb des Königschlusses nicht zu wie in einem Trappistenkloster, sondern wie in einer hochgebildeten, allem Schönen und Edlen offenen ferndeutschen Familie.“

Das haben wir ja gemerkt, daß, wenn sich ein anderes Karmel nicht mehr finden läßt, die „Sächsische Volkszeitung“ als „Frlgeltnabe“ wird herhalten müssen. Die „Aufregung im protestantischen Volke Sachsens“ läßt sich nicht mit den „Jesuiten am Hofe“ begründen, weil die schärfste Kugel im „Kofftante des Königs“ ist unkonst nach Katholiken lacht, also ein Jesuit schon gar nicht auffindbar, nicht einmal erfindbar ist. Und die bigotte Lust am „Kofftante“, welche der Prinzessin das Leben dort verleidet haben soll, entwuppte sich als streng lutherisch — und nur im engsten Familienkreise herrscht als feste Burg der treu katholische Glaube, an dem die von der „Hildburghäuser Dorszeitung“ gemeldeten protestantischen Wogen machtlos abprallen. — Jetzt war natürlich die Presse in großer Verlegenheit, wie sie sich herauszulegen soll. Der „Verl. Tageblatt“ fällt auf die „Sächsische Volkszeitung“, und der „Stimmenpost“ ist gehoben. Es ist doch gut, daß wir erörtern. Nun kann die Presse wenigstens die ganz selbstverständliche Vertretung der katholischen Interessen durch diese Zeitung als einen „gewaltigen Anlauf der ultramontanen Propaganda“ hinstellen und schreiben, daß wir Zustände wie in Bayern und Baden herbeiführen möchten. Wir haben in unserer vor-geleitigen Nummer auf diese Zustände bereits kurz hingewiesen; heute leben wir eine Parallele: Bayern ist kath. Land mit protestant. Minorität, Sachsen ist protestant. Land mit kath. Minorität. In Bayern sind Protestanten in allen Staatsstellungen bis hinauf zum Ministerposten, sowie in zahlreichen Hoffstellungen; in Sachsen sind Katholiken in höheren Stellungen fast gar nicht zu finden — so sieht die katholische Weltberzigkeit und die protestantische Unabund-samkeit aus.

Während sind die letzten Sätze des „Verl. Tageblatt“ betreffs des königlichen Familienlebens. Man merkt zwischen den Worten, daß hier ein von dem Leben in katholischen Familien günstig abweichendes hervorgehoben werden soll. Wie mag sich in dem Gebiete dieser Leute wohl ein „Klerikales“ Familienleben mahen? In katholischen, „ultramontanen“ Familien wird niemals „herzhaft gelacht“, da herrscht ewig ein düsteres Schweigen oder Heulen und Zähneklappen.

Andachtsvoll erblickt der Protestant im Geiste, wenn er die Zeilen des „Verl. Tageblatt“ liest, Dr. Martinus Luther mit seiner Käthe, als erstes Muster eines christlichen Hauslebens: wie es ihm unzähligmale in dichterischen Gesängen geschildert wurde. Doch in katholischen Klöthern Lauernde von Familien für das Familienleben und für edle Zwecke im allgemeinen dasselbe schon vor Luther getan haben und auch jetzt noch tun, daß es bei ihnen nicht wie in einem Trappistenkloster zugeht, und daß entgegen den Schilderungen der Prinzessin, wie beim sächsischen Hofe, so auch in katholischen Familien Eherz und Fröhlichkeit zuhause sind, dazu schließt freilich der von seinen Pastoren irreführte Protestant ungläubig den Kopf.

Aus der Kriminalstatistik.

Die neuesten Veröffentlichungen der Statistik beziehen sich auf das Jahr 1900. In diesem Jahre wurden 469.819 (im Vorjahre 478.139) Personen wegen 563.819 (574.339) strafbarer Handlungen rechtskräftig verurteilt. Das Jahr 1899 war bisher das an Straffällen reichste Jahr; ihm kam das Jahr 1898 fast gleich, während das Jahr 1897 sich nicht viel von Jahre 1900 unterscheidet. Bei Beginn des letzten Jahrzehnts des verfloffenen Jahrhunderts, im Jahre 1891, wurden wegen 498.761 Straftaten 391.064 Personen verurteilt. Die Zahl der strafbaren Handlungen hat in diesem Jahrzehnt also um etwa 13 Prozent, die Zahl der verurteilten Personen um etwa 20 Prozent zugenommen. Dabei ist allerdings das gleichzeitige Wachstum der Bevölkerung, namentlich aber die Einführung neuer Strafbestimmungen, zu berücksichtigen. Man denke an die Verurteilungen wegen unzüchtigen Wettbewerbs; wegen Zuhälterei usw. Im Jahre 1900 z. B. hat selbst die stark eingeschränkte Lux-Heine schon zahlreiche Verurteilungen erzielt, obwohl sie erst in der zweiten Hälfte des Jahres zur Anwendung kam. Berücksichtigt man diese Momente, so wird von einer wesentlichen Zunahme der Verurteilungen kaum gesprochen werden können.

Das beweist freilich noch nicht, daß die Kriminalstatistik geeignet wäre, die Klagen über Zunahme der Verurteilung, der Verbrechen im Klaffall usw. zu widerlegen. Nicht jede Art sittlicher Verrohung fällt unter das Strafgesetz; nicht alle Straftaten werden entdeckt, nicht alle sind immer gleichmäßig streng bestraft. Wenn z. B. die Verkürzung der Todesstrafe seit noch nicht 20 Jahren bis auf die Hälfte der Fälle herabgegangen ist, so darf man daraus auf keine Abnahme der Verurteilungen schließen. Vielmehr liegt die Ursache dieser Erscheinung wesentlich in der Veränderung, in den Anschauungen der Geschworenen. Unter dem Einflusse bekannter Theorien sind diese immer weniger geneigt, die volle Verantwortlichkeit und Verantwortung bei Mordern anzunehmen. Die Todesstrafe wurde im Jahre 1900 immerhin noch 38mal (1880 87 durchschnittlich 74mal) verhängt, auf lebenslängliche Zuchthausstrafe aber gar nur 5mal erkannt. Der Strafrichter hatte eben

Im Goldfieber.

Ein Roman aus dem Kapland.

Von Erich Fricke.

(10. Fortsetzung) (Kontinuität verboten)
„Nein, Was sollte es nützen! Er kam eben nicht zurück von der Löwenjagd, und niemand von der ganzen Jagdgesellschaft wußte, wo er geblieben war.“

„Ah —!“
Ein Seufzer der Erleichterung hebt Lord Roberts' Brust.
„So, so, das ist ja sehr traurig! . . . Aber, um zu Ihrer Verlobung zurückzufahren — darf ich ganz offen sprechen, Herr van Giltzen?“
Durch eine stumme Verbeugung giebt Paul seine Zustimmung.

„Wie ich Ihnen schon sagte: Fräulein Morrison ist sehr reich. Ihr verstorbenen Vater, der mein älterer Freund und gleichzeitig mein Onkel war, hat mich mit der Erbinung all ihrer Angelegenheiten betraut. Ich muß mich dieses Vertrauens würdig zeigen. Sie können sich denken, daß hinter einer reichen Erbin stets ein ganzer Schwarm von Glücksjägern herzieht — besonders hier in diesem Goldland, wo das Goldfieber mehr oder minder jedermann erfaßt! . . . Ich weiß, daß Irene Morrison Sie liebt, und ich habe ihr versprochen, daß ich ihrer Verbindung mit Ihnen nichts in den Weg legen will — trotzdem Sie ein Für und kein Engländer sind. Herr Paul von Giltzen — sobald ich die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß Sie ein Ehrenmann sind. Der Eindruck, den ich während unseres kurzen Zusammenseins von Ihnen gewonnen habe, ist ein durchaus günstiger. Doch muß ich Sie noch näher kennen lernen.“

Wieder verbeugt sich Paul schweigend.
„Sie stimmen mir bei, Herr van Giltzen?“
„Vollkommen.“
„So sind wir also einig. Und um sogleich den Anfang zu machen — wollen Sie heute Abend mit uns dinnieren? Punkt sieben Uhr? Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie

glücklich Irene darüber sein wird. Und wir beide können später bei einem Gläschen Wein und einer Havana plaudern und so einander etwas näher zu kommen suchen. Abgemacht?“

„Abgemacht. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Freundlichkeit.“

Lord Roberts wendet sich der Tür zu.

„Auf Wiedersehen also um sieben Uhr, Herr van Giltzen!“

„Auf Wiedersehen!“

Koch ein leichter Händedruck, wobei beide Köpfe einander scharf ansetzen, als wolle jeder dem anderen auf den Grund der Seele blicken — dann schiebt sich die Tür hinter Lord Roberts.

IV.

Man hat Lord Roberts die frühe Lust erreicht, als er mit einem tiefen Astenzuge den Hut löstet. Große Schweißtropfen perlen auf seiner Stirn.

„Wo richtig!“ knirscht er. „Ein Grund mehr, daß Irene den Meiden nicht heiraten darf, selbst wenn sie, oder vielmehr ihr Vermögen, auch mir verloren gehen sollte!“

Er schiebt den Hut etwas tiefer in die Stirn, als fürchte er, man könne ihm die Gedanken von den Augen ablesen, und säreitet hochgehobenen Hauptes die Adreter-Straße entlang bis zu einem großen, roten, fünfstöckigen Gebäude.

Dier bestiegt er den Personenaufzug und befehlt dem diensttuenden Koffer kurz:

„Zweiter Stock!“

Geräuschlos schiebt der Aufzug empor. Lord Roberts drückt dem Koffer einen Schilling in die Hand und steigt aus. An der ersten Tür des breiten, hellen Ganges steht auf einem eleganten Messingstisch:

„John Forster, Direktor der Diamantminen-Gesellschaft „Fortuna“.“

Lord Roberts drückt an dem elektrischen Anopf. Ein halbwohlfühiger Durche in silberbetreter Livree öffnet.

„Herr Forster zu Hause?“
„Ja, mein Herr. Darf ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?“

Lord Roberts zieht eine Visitenkarte aus der Brusttasche seines schwarzen Gewandes und reicht sie dem Durche, der sofort verschwindet.

Lord Roberts läßt sich auf einen der tapferfarbenen Samtstühle nieder, mit einem lächelnden Blick das ganze Zimmer umfahend.

Es ist reich, fast überreich ausgestattet. Weiße Leinwand, schwebende Polstermöbel, schwere Vorhänge . . . Befriedigt nickt Lord Roberts.

Da eilt auch schon der betroffene Durche wieder herbei. Er ist ganz außer Atem vor Eifer.

„Herr Direktor läßt bitten, Walard!“

Gleich darauf steht Lord Roberts in John Forsters Privatbureau.

Das Zimmer ist noch geräumiger als der Wartesaal. Neben verschiedenen wertvollen Bildern zieht die Wand auch ein Messenplakat mit der Aufschrift: „Zeit ist Geld!“ jene in ganz Südafrika gebräuchliche, wenig höfliche Mahnung, daß niemand die kostbare Zeit des Bureau-Inhabers lange in Anbetracht nehmen möge.

Vom Armstuhl am Schreibtisch erhebt sich ein kleiner, etwas gebückt gehender Herr mit weißen Haaren und ungewöhnlich lauten blauen Augen.

„Ah, Lord Roberts! Welche Ueberraschung! Ich glaubte Sie noch in London.“

Sarkastisches Lächeln umhüllt Lord Roberts' Lippen.
„Ja, ich laude stets auf, wo man mich am wenigsten erwartet. Das wissen Sie ja, Forster! Und nun sorgen Sie, daß uns niemand hört! Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Der kleine Mann klingelt seinem Diener, gibt ihm Anweisung, daß er während der nächsten Viertelstunde für niemand zu sprechen sei und verriegelt dann, der Vorsicht halber, noch die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Restaurant
Sie
r. 12
e.
ng den
ngen
ru
itreiben.
OWIZ
r. 12
aucht
re
raße 8
mann.
im und
nur
Bier
36, 1.
vermieten.
K. sofort.
Mk. zum
gen 2. Et.
7.96
mann
mstr. 41.
Cager
Damen-
1. 700
Denkleider
7.96
f. an

auch hier die Wahl, auf eine geringere Strafe zu erkennen, und er ist dabei zumeist dem herrschendem Zuge zur Milde gefolgt. Im ganzen wurden 9721 Personen zu zeitweiser Zuchthausstrafe verurteilt, wovon gut die Hälfte wegen Diebstahls. Die Verurteilungen wegen Weineids sind um 1,4 Prozent, also unwesentlich gesunken, dagegen diejenigen wegen unsittlicher Handlungen und wegen Betrug in Rücksicht gestiegen. Ueberhaupt ist eine ständige Zunahme der Rückfälligkeit zu beobachten, sodaß man sagen kann: Die Steigerung der Kriminalität beruht nicht auf der Zunahme der Zahl der Verbrechen, sondern auf der vermehrten Rückfälligkeit derselben. Das gibt zu denken. Ob dabei nicht auch die wachsende Bevorzugung leichter Strafarten eine Rolle spielt?

Die Zuchthausstrafe nimmt ständig ab zu Gunsten der Gefängnisstrafe, die Freiheitsstrafen überhaupt aber vermindern sich bei gleichzeitiger starker Vermehrung der Geldstrafen. Im Jahre 1900 wurde in 22726 Fällen auf Gefängnisstrafe erkannt — die geringste Zahl seit 1892! —, in 601 Fällen auf Haftstrafe (1882/87 durchschnittlich 1413 Fälle!). Von 1000 Strafen sind im Jahre 1900 nur noch 537 Gefängnisstrafen, das ist die niedrigste, bisher dagewesene Verhältniszahl. Die Geldstrafen dagegen sind von 98701 im Durchschnitt der Jahre 1882/87 auf 144523 im Jahre 1900 gestiegen, sie haben sich also in diesem Zeitraum nahezu verdoppelt. Unter diesen 144523 Geldstrafen sind 62054 wegen Körperverletzung!

Diese Milde zeigt sich in derselben Weise auch bei den Verurteilungen jugendlicher Personen, doch läßt hier im übrigen die Statistik keine sicheren Vergleiche zu. Ist nun diese wachsende Milde in der Rechtsprechung im allgemeinen ein Reibel oder nicht? Die konservative „Neuzeitung“ ist geneigt, diese Frage zu bejahen. Wir glauben aber doch, daß man hier mit einer summarischen Beurteilung nicht das Rechte trifft. Der Zug der Milde wird bei vielen Verbrechen und Vergehen vom Reibel sein, bei anderen ist er aber durchaus berechtigt. Auch kann man kaum sagen, daß die Milde immer an der richtigen Stelle einsetze. Manches wird auch heute noch anständig hart bestraft, anderes wieder mehr als milde. Das gesellschaftliche Vorkenntnis ist da sicherlich auch eine Rolle. An dem guten Willen der Richter, streng objektiv zu urteilen, kann und soll kein Zweifel bestehen, aber auch sie sind Menschen und in ihren Anschauungen bis zu einem gewissen Grade abhängig von ihrer Erziehung und Umgebung. Es liegt daher im Interesse der Allgemeinheit, daß sie nicht in den einseitigen Auffassungen einzelner starr, z. B. derjenigen, die durch das Corps-Weien auf den Universitäten vertieft sind, aufwachsen, aber auch nicht in Anschauungen, die den verderblichen Lehren gewisser moderner Philosophen entbehren.

Reichstag.

236. Sitzung am 13. Januar, 2 Uhr.

Das Haus ist verhältnismäßig gut besetzt. Präsident Graf Walckreuth: Ich habe die Sitzung eröffnet, wünsche ich den Herren nochmals ein gutes neues Jahr. (Beifall.) Es folgen sodann zunächst eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. (Eingang des Etats.) Auf der Tagesordnung stehen zunächst die zum Kollativ beantragten Resolutionen. Die Kommission beantragt zwei Resolutionen; eine derselben wünscht von der Regierung Unterbindung der Frage, inwiefern die Tabaksteuererhöhungen Vorschriften im Interesse der kleineren Tabakbauern vereinbart werden können. Abg. Hehl v. Herrnsheim beschwor die Resolution unter Hinweis auf die mannigfachen Schwierigkeiten, welche gerade den kleinen Tabakbauern durch die beschriebene Art der Tabaksteuererhebung erwachsen. Abg. Ehrhardt (Fribb. Volksp.) tritt gleichfalls für eine Milderung der Tabaksteuererhöhung ein, im Interesse namentlich der Tabakbauern in der Rheinpfalz, bestrebt aber gleichzeitig die Verminderung, welche dem Tabakbau bereitet werde durch die unbillige Erhöhung mit neuen Tabaksteuererhöhungen zu kompensieren. Abg. Fricke (Fribb. Volksp.) will der Resolution nicht widersprechen, kann aber die Durchführung, welche der Abg. Hehl v. Herrnsheim von der Angelegenheit so sehr günstigen Lage des inländischen Tabakbaues gegeben habe, nicht als richtig anerkennen. Landwirtschaftsminister Dr. v. Sillmer erklärt, wenn die Resolution vom Hause angenommen werden sollte, werde sich die Regierung dem nicht entgegen, in Ermüdungen einzutreten, in welcher Weise die Lage der kleinen Tabakbauern gebessert, und auch sonst bei heute laut gewordenen Wünschen stattgegeben werden könne. Das weitere längere Debatten, an denen sich die Abg. Weich, Meyer, Möhrle, Kallert, u. a. beteiligen, wird die Resolution fast einstimmig angenommen. (Schluß 1 Uhr; Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Verzeihens komitierter sich heute schon. Das bisherige Präsidium (Jüst. Wied, Frst. v. Manteuffel, Oberbürgermeister Feder) wurde wiedergewählt, ebenso die Schriftführer: Graf Armin-Boitzenburg, Wächtermann, Dr. Giese, Graf Ditteln-Gypsoff, v. Miltling, Graf v. Reichenbach, Graf Jüst. v. Jüsterstein und Graf Zentgraf-Zanderegg.

Die Eröffnung des preussischen Landtages vollzog sich am Dienstag ganz dem Verkommen gemäß mittags nach 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses, und zwar in einfacher Form, da der König und der Hof fehlten. Der Feierlichkeit war ein Gottesdienst für die katholischen Mitglieder in der St. Hedwigs Kirche, für die evangelischen Mitglieder in der Dom-Kapellkirche vorhergegangen. Nachdem die Minister dem Dienstat nach aufmarschirt waren, verlas der Ministerpräsident Graf Mlow die Thronrede. Diese betont, daß die Vorlagen der letzten Tagung der Legislaturperiode sich auf notwendige und unabweisbare Maßnahmen beschränken. Die Rechnung des Jahres 1901 hat mit einem Fehlbetrag von rund 37 1/2 Millionen Mark abgeschlossen. Auch für das laufende Etatsjahr wird nach den bisherigen Ergebnissen ein wesentlich günstigerer Abschluß nicht erwartet werden können. Zwar ist in den letzten Monaten im Verkehr auf den Staatseisenbahnen eine geringe Steigerung eingetreten, doch wird der Kleinverehr hinter dem Vorkausch erheblich zurückbleiben. Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1902 wird ihnen alsbald vorgelegt werden. Trotz der vorsichtigen und sparsamen Be-

messung der Ausgaben in allen Zweigen der Staatsverwaltung hat es sich nicht vermeiden lassen, zur Herstellung des Gleichgewichts den Staatskredit in beträchtlicher Höhe in Anspruch zu nehmen. Diese unerwünschte Erscheinung hat ihren Grund darin, daß infolge der Schwierigkeiten, mit denen seit Jahren die Landwirtschaft und in letzter Zeit auch Handel und Industrie zu kämpfen haben, bei einem Teile der Betriebsverwaltungen auch für das Jahr 1902 mit einem weiteren Rückgang der Ueberschüsse gerechnet werden muß. Trotz dieser ungünstigen Finanzlage fordert die Regierung „erhebliche Mittel“ zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken; auch soll den in diesen Landesteilen wirkenden mittleren und unteren Beamten, sowie den Lehrern die schon früher in Aussicht gestellte Zulage gewährt werden. Ferner kündigt die Vorlage Forderungen zur weiteren betrieblicheren Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen und zur regelmäßigen Ergänzung des Fahrplans an, sowie zum Erwerb mehrerer Privatseisenbahnen, zur Erweiterung des Staatsbahnetzes und zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen. Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in staatlichen Betrieben und der gering besoldeten Beamten soll ein weiterer Kredit erbeten werden. Endlich werden Gesetzentwürfe angekündigt betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst und über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für kathol. Pfarrgemeinden. Die Thronrede wurde schweigend angehört. Nach einem Hoch auf den König, ausgebracht vom Präsidenten Jüst. zu Wied, ging die Versammlung auseinander.

Die Thronrede, womit der preussische Landtag eröffnet wurde, ist überaus mager ausgefallen. Liberale Mütter hatten geglaubt, die Thronrede werde den Passus enthalten, die Kanalvorlage werde „in einer anderen Session“ aufs neue eingebracht werden, und sie waren über diese nichtsignale Fassung nicht wenig ergrimmt. Und nun enthält die Thronrede überhaupt kein Wort von der Kanalvorlage! Auch von der in Bayern schuldig erwarteten Paragraf über die Fortführung der Mainkanalisation bis nach Achafenburg ist noch immer keine Rede. Daß die große Kanalvorlage wieder zurückgestellt wurde, wird die Regierung leichter begründen können; sie wird eben auf die schlechte Finanzlage verweisen. Das Jahr 1901 hat ja mit einem Fehlbetrag von 37 1/2 Millionen Mark abgeschlossen, und auch für das laufende Etatsjahr kam „ein wesentlich günstigerer Abschluß“, trotz geringer Steigerung des Eisenbahnverkehrs in den letzten Monaten, nicht erwartet werden. Was nun den neuen Etat angeht, der „alsbald“ vorgelegt werden soll, so ist es für diesen bezeichnend genug, daß zur Herstellung des Gleichgewichts eine Anleihe „in beträchtlicher Höhe“ angekündigt wird. Ueber die Gründe dieser unliebsamen Erscheinung kann natürlich kein Zweifel bestehen; sie liegen in der allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation, unter welcher, wie die Thronrede hervorhebt, nicht nur Handel und Industrie, sondern auch die Landwirtschaft leidet. Umso weniger ist es verständlich, daß wiederum große Forderungen „zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken“, d. h. zur Förderung der Germanisierung und Protektionisierung des Ostens, in Aussicht gestellt werden. Könnte die Kanalvorlage noch einmal zurückgestellt werden, so war eine solche ebenso verbitternde wie national unglückselige Forderung gewiß nicht „notwendig und unabweisbar“. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß wir wie allen katalitischen Völkern so auch diesen durchaus ablehnend gegenübersehen. Das Zentrum wird nach wie vor, mag man es im unheimlichen Lager auch noch so sehr als „autonational“ und zu vollen Fremden denunzieren, gegen alle derartigen Forderungen energisch Front machen. Günstiger stehen wir naturgemäß den wirklich „notwendigen und unabweisbaren“ Maßnahmen, wie z. B. der betrieblicheren Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen, der Ergänzung des Fahrplans usw., namentlich aber der Forderung zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse staatlicher Arbeiter und Beamter gegenüber. Wir möchten sogar wünschen, daß der Staat noch viel energischer seine sozialpolitischen Aufgaben in Angriff nehme. Was schließlich den angekündigten Gesetzentwurf über katholische Hilfsfonds angeht, so wird man den Wortlaut derselben abwarten müssen, bevor man sich darüber ein Urteil bilden kann. Alles in allem läßt also diese Thronrede nicht viel Gutes von der Session erwarten. Der Schwerpunkt der Debatten wird naturgemäß in die Staatsberatung fallen, für die durch den Fall Köhning, den Tratschner Schulprozeß u. a. schon Material genug beigebracht ist.

Im Reichstage ist der Entwurf über die Zuschuld anleihe von 95 Millionen M. und die übliche Schuldentilgungsvorlage, die leider gegenüber dem neuen Miesspinn wenig zu bedeuten hat, eingegangen. — Der Etat soll am Donnerstag zur ersten Beratung kommen; doch ist diese Festsetzung noch nicht als eine endgültige anzusehen. — In Preußen erteilte am 12. ds. die schlesische Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte dem Bundesvorstand ein Vertrauensvotum. Herr v. Wangenheim erklärt, für Nationalliberale und Reichsparteiler könne der Bund bei Stichwahlen nur dann eintreten, wenn sie sich verpflichten, nicht in ihre Partei einzutreten, also „wild“ zu bleiben. Das Zentrum bleibe lebensfähig nur, wenn es sich staatsverhaltend und agrarfreundlich erweise. Die Zentrumspolitik und die Zentrumspresse handle vielfach anders. (Unwahr!) Der Bund müsse staatsverhaltend und konservativ bleiben, aber er sei keine Wahlmaschine für eine politische Partei, es sei zu scheiden zwischen der konservativen Sache und einzelnen Personen. („Wer nicht pariert, der fliegt!“ Red.). — Der Herzog von Ratibor tritt aus dem Bunde aus, weil dieser gegen die Reichspartei Stellung genommen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungskonferenz setzte mit ihren Subkomitees die Beratungen fort. Am aufgabensten finden die Deutchen noch die Kreisenteilung. Vorläufig bieten sich für den am 15. d. zusammentretenden Reichsrat noch keine wesentlich besseren Ansichten.

— Das Terminhandelsgesetz vom 4. Januar 1902 wurde sanktioniert und tritt drei Monate nach seiner Kundgebung in Kraft.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 14. Januar 1902.

* Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß die Besserung im Bestehen Sr. Majestät des Königs unverkennbare Fortschritte macht.

* Eine Aenderung in der unerquicklichen Situation betreffs des Familienkonfliktes am sächsischen Hofe scheint sich zu vollziehen. Prinz Johann Georg hat sich nach Wien begeben, um mit dem Kaiser von Oesterreich Unterhandlungen in der Angelegenheit der Kronprinzessin zu pflegen. Inzwischen drängen sich immer mehr Anzeichen an die Oeffentlichkeit, welche die Vermutung aufkommen lassen, daß die Prinzessin endlich wieder zu einem klaren Bewußtsein ihrer Lage gekommen zu sein scheint. Es ist ohne Zweifel ihr mitgeteilt worden, daß Giron ein Abenteuerer ist, der kein Vermögen hat, und dem der Skandal mit der Prinzessin nur sehr willkommen ist, um daraus für seine Zukunft Kapital zu schlagen. Nunmehr kommt die Nachricht, es bestehe zwischen Giron und Luise ein gespanntes Verhältnis, letztere sei ihres Liebhabers überdrüssig, und zu gleicher Zeit wird ein Ausspruch nachenthalten, daß die Prinzessin nicht lassen will, aber von der Kronprinzessin nicht lassen. — Vielleicht ist eine vorübergehende Trennung des Giron von ihr ein Mittel, um sie dem faszinierenden Einfluß für immer zu entziehen. — Das „Berliner Tageblatt“ schrieb folgenden aufsehenerregenden Artikel, welcher beweist, daß die Stimmung, wenigstens in der deutschen Schweiz, zu Ungunsten der Hildtlinge umgeschlagen hat. Das Blatt schreibt:

„Je tiefer die Kronprinzessin mit ihrem Giron aus dem Verstande, desto besser sei es für die Schweiz. Die Prinzessin wäre überhaupt besser, sich in ein Land zu begeben, wo nach erster Scheidung die schuldige Ehegattin ihren Gatten bestrafen dürfte; in der Schweiz sei dies nicht möglich. Selbst Advokat Völschel werde die vorhandenen Hindernisse nicht wegzuräumen vermögen.“

Es wäre höchste Zeit, daß der Aufenthalt dieser beiden den Schmüßeln der Journalisten entrückt würde, um die Standaubrik endlich aus der Presse verschwinden lassen zu können, oder daß durch eine glückliche Lösung dem öffentlichen Vergeris, welches den monarchischen Gedanken in empfindlicher Weise schädigt, ein Ende bereitet werde. — Dem „Neuen Wiener Tagbl.“ zufolge soll in Angelegenheit der Kronprinzessin von Sachsen ein Ausgleich im Zuge sein, der in erster Linie der Einwirkung einer fürsichtlichen Dame und dem mittelbaren Eingreifen des Kaisers Franz Josef zugeschrieben wird. Im Falle des Ausgleichs wird der Gerichtsstermin für die Ehescheidung verschoben. Die Kronprinzessin dürfte dann die Festung des früheren Ministerpräsidenten Grafen Thun in Teschen (Böhmen) bewohnen.

* Musikdirektor a. D. Keil, welcher viele Jahre hindurch Kapellmeister der Schützenkapelle war, ist vorgestern gestorben. — Der Privatier Bruno Wärtold, welcher vor kurzer Zeit in Dresden gestorben ist, hat unserer Stadt für das Bürgerhospital 24 000 M., sowie für das Waisenhaus und das Städtelren- und Siechenhaus je 5000 M. testamentarisch vermaacht. Der Rat hat diese Vermächtnisse unter Ausdruck seines Dankes gegenüber dem Verstorbenen angenommen.

* Von der Sächsischen Bodenkreditanstalt gelangt am 15. d. M. 2 000 000 Mark 3/2-prozentiger Dividendenbriefe, welche mit April-Oktober-Coupons versehen sind, zur öffentlichen Subskription. Kündigung oder Anzahlung ist vor dem Jahre 1910 nicht gestattet. Zeichnungen nehmen am hiesigen Plage fast alle Bankgeschäfte entgegen.

* Der König hat den Oberverwaltungsgerichtsrat Bernhard Stof auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

* Die Dresdner Zeitungen melden: „Der Evangelische Bund hält Dienstag, den 20. Januar, in Dammers Hof, Dresden-Striesen, einen großen Vortragsabend ab, in dem gegen die Angriffe der Katholikenvereinigung anlässlich der Papst-Jubiläumfeier Stellung genommen werden soll.“ Wir waren auch maßlos erstaunt, daß der „Evangelische Bund“ auf die „ultramontane Propaganda“, die auf der Papst-Jubiläumfeier angeblich getrieben wurde, bisher schwieg. Die 3000 Katholiken hatten ihm offenbar die Sprache verdrängt, endlich fand er sie wieder. Auch von dem Abgeordneten hat sich der „Evangelische Bund“ erholt, den die „Sächs. Volksztg.“ ihm eingestößt hat, denn die „Dresdner Nachr.“ bringen einen ihnen zugesandten Artikel „aus den Kreisen des Evangelischen Bundes“ über den „Ultramontanismus in Sachsen“. Das sind Kriegsvorbereitungen für die „Protestantvereinigung“.

* Vi. Tierquälerei. Vor kurzem bestieg ein Herr in der Potsdamerstraße einen Straßenbahnwagen und ließ sich ein kleines schweißes Hündchen eine weite Strecke hinter dem Wagen einhertreiben. Dieses vermochte, als der Wagen im schnellsten Tempo fuhr, nur unter größter Anstrengung zu folgen, sodaß sämtliche Passagiere sehr entrüstet waren über die Herzlosigkeit seines Herrn. Es wäre nur zu wünschen, wenn seitens der Straßenbahndirektion das Personal angewiesen würde, Personen, welche Hunde mit sich führen, das Festhalten der Straßenbahnwagen nicht zu gestatten, and wenn sie dieselben nur nebenher laufen lassen, damit derartigen Akten empörender Tierquälerei vorgebeugt werde.

* Abendbesuch bei Baugen, 10. Jan. Gestern hielt der hiesige landwirtschaftliche Verein seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Man sprach über die Einrichtung des Grund- und Hypothekenbundes, die Notwendigkeit der Einträge in daselbst vorgeschriebenen Formalitäten, über den Verkehr der Bevölkerung mit den Behörden usw. Hier auf wurden gemeinnützige Unternehmungen des landwirtschaftlichen Kreisvereins in Erinnerung gebracht. Düngungsversuche, gemeinschaftliche Düngemittel-Bestellung wurden gleichfalls angeregt. Es ist anzuerkennen, daß es dem Vorsitzenden, Herrn Gutbesitzer Refat, gelungen ist, den Verein zu hoher Blüte zu bringen.

* Hainichen. Die Zahl der Schüler am hiesigen Lehrinstitut hat sich erfreulicherweise auf 230 vermehrt, ein W-

welt d
reits ei
wurde
gewählt
wurde
besser
fathol
Bau d
setzung
schnell.
Ba
hiesigen
Aufbau
gegen
bener d
für die
zu den
von 62
träge
ein reich
der Mel
des Ge
finde i
Familie
worden.
Wieder
er vera
welches
den Ho
gewante
Herr
Jahr
Durch
gaben
den
Staben
begonnen
begreift
Präses
Gebiete
Kathol
nehmer
überaus
Derr D
Steno
Hathel
500; P
eine se
wunden
Wider
Verweis
unter d
starr
sind, ve
wissen
wurde
angen
zu bil
Lifer s
jahres
Vermeid
worden
vorigen
Strafen
und erh
schäft
reife
Kathol
schaft
Ne
Stafino
Graf
von Ze
besteht,
Stafino
Anzahl
eingesam
Mannsch
verfügen
sich mit
zunächst
den
Kathol
stärkung
Zeit erf
Kaplan
unter d
Häfen
Bil
Gesell
tungsge
Ehrengr
einem e
Kaplan
Ranten
gedachte
Gesellen
Schaffer
führung
die Pitt
für Bot
verein
Berger

Deutsche Pfand- und Hypothekbriefe.	
3 1/2	A. D. Kreditanst. Pfdb. 99,7508
4	Em. Pf. d. R. S. Al. S. 103,0008
4	do. do. do. II 95,2508
4	do. do. do. III 100,2008
4	do. do. do. IV 100,2008
3 1/2	Landwirtsch. Pfdb. 88,4008
3 1/2	do. 99,2508
4	do. 103,7008
3 1/2	Landwirtsch. Kreditbr. 88,4008
3 1/2	do. 99,2508
4	do. 103,7008
3 1/2	Kaufm. Pfandbriefe
3 1/2	do. 101,5008
4	Leipz. Hyp. Pfandbr. 97,2508
3 1/2	Leipz. Hyp. Pf. u. A. S. S. Ser. VII b. 1908 aufb. 97,4008
4	do. Ser. VIII 102,5008
3 1/2	Wid. Pfdb. auf b. 1908 aufb. 95,2508
4	do. do. 100,99,0008
Baugesellschafts-Aktien.	
8	Bauf. für Grundbesitz 100,0008
7	Residenz-Baubau 171,5008
7	Dresdner Bauges. 100,0008
7	do. St. Pr. A. —

Patentliste sächsischer Erfinder.
 Mitgeteilt vom Patentbureau Derichsweiler-Dresden-A. (Kart und Kustunft den Lesern dieser Zeitung gratis).
Erteilungen. Ueberhitzung zum gleichzeitigen Ueberhitzung von verschieden geformten Dampfen. Heinrich Engmann & Zoller, Leipzig-Blagwitz. — Verfahren und Vorrichtung zum Kälteerzeugen. Bernhard Seiffert & Sohn, Chemnitz. — Kopiermaschine für Drehkörper. Arthur Bröde, Leipzig-Blagwitz. — Nennscheibe mit geteilter Nabe und mehreren geteilten Kernsternen. Eduard Düntzelberg, Leipzig, Georgiring 19. — Resonanzkasten für Pianinos und Flügel. Franz Nidel, Heidenau bei Dresden. — Für Kraft- und Fußbetrieb eingerichtete Maschine zum Lochen von Papier. Ja. A. Nogenfort, Leipzig. — Presse zur Verfertigung von Gegenständen aus dreierartigen Massen, insbesondere Papierstoff. Moritz Reuger, Zittwitz bei Göda i. S.
Büchertisch.
 — Von dem „Magazin für vollständige Apologetik“ ist am 15. d. M. das 8. Heft (November) erschienen, aus dessen

reichem Inhalt wir folgendes hervorheben: Katholische Jurisdiktion (Dr. Sergei); Der Protestantismus in Frankreich II (Dr. Mann); Die „Semitische Presse“ und der „Vorwärts“ (Meh); Ueberhörte Profektormacherei (Conful); Edle Dreistigkeit (C. A. S.) u. a. Als neuer Rubrik begegnen wir zum erstenmale einer „kleinen Rundschau“, die eine sehr willkommene Ergänzung des Inhalts dieser Hefte zu werden verspricht. Sie beschäftigt sich mit den kirchlichen Zeitereignissen im apologetischen Sinne. Gerade diese Rubrik scheint bestimmt eine Fundgrube für die Polemik zu werden. Die Zeitschrift, die nach Mitteilung der Expedition allein im letzten Monat rund 500 Abonnenten gewonnen hat, ist ohne Frage zu einer sehr brauchbaren Waffe in dem uns aufgenötigten „neuen Kulturkampf“ geworden. Immer wieder müssen wir besonders auch die gebildete Laienwelt auf sie aufmerksam machen.
Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
 Donnerstag vorm. 12 Uhr: Öffentliche Generalprobe zum 4. Symphonie-Konzert (Serie B). — Abends 8 Uhr: „Marie, die Tochter des Legiments.“
Königl. Schauspielhaus.
 Donnerstag: „Zappo.“ Anfang 8 Uhr.

Katholiken Leipzigs!
 Im Monat März soll das
Papst-Jubiläum
 in schönster und würdiger Weise gefeiert werden. Es ist dazu die Aufführung eines imposanten **Concerts mit Orgel- und Orchesterbegleitung** geplant (Text vom hl. Vater, Musik von Stehle). Die Proben sind im vollen Gange und erwecken hohe Begeisterung. Katholische Sänger und Sängerrinnen Leipzigs, sorgt dafür, daß der Chor die Gemeinde glanzvoll repräsentiert und bringt dem hl. Vater als schönstes Geschenk:
Einmütiges Zusammenwirken aller Kräfte!
 Ardet pugna ferax — heiß tobt der Kampf!
 Aber noch fehlen der Kämpfer viele!
 Also frisch aus herrliche Werk!
 Proben:
Schulsaal Alexander-Strasse 35, III.
 Freitag: 1/8 — 1/9 Damen, 8 — 9 Herren.
 Sonntag: 1/12 Uhr.
Das Fest-Komitee.

Bautzen.
 Sonntag, den 18. Januar 1903
Versammlung
 des Volksvereins für das kath. Deutschland
 im Saale des kath. Gefellenhauses (Berbergasse).
Beginn: Abends punkt 7 Uhr.
 Die bisherigen Mitglieder des Volksvereins werden gebeten, andere **katholische Männer aus Bautzen und Umgegend** bei dieser Versammlung einzuführen.
Täglich frische billige Butter.
 In Stücken 1/2 Pfd.: Gute Bauernbutter 52 Pf., Feine Molkereibutter 55 „ Feinste Gebirgsbutter 58 „ Hochfeine vom Rittergut Radisch i. d. V. 60 „
 Ausgewogen: ff. Koch- u. Backbutter, Pfd. 100 Pf., Feine Molkereibutter 110 „ Feinste Gebirgsbutter 115 „ Hochfeine vom Rittergut Radisch i. d. V. 120 „
Butter, gefalzen und ganz ohne Salz aus der Bauzener Molkerei
 Stück 83 Pf., Ausgewogen, mit und ohne Salz, Pfund 125 Pf.
 Die **Bauzener** ist eine so feine Butter, wie dergleichen nur selten zu finden ist. Diese Butter kommt jeden Tag nach Verlassen der Molkerei schon 3 Stunden später (also ganz frisch) hier zum Verkauf. In allen Sorten bei Abnahme von 4 Stück à 2 Pf., bei 10 Stück à 3 Pf., bei 20 Stück à 4 Pf. billiger jedes Stück.
 Ausgewogen bei 2 Pfd. à 4 Pf., bei 5 Pfd. à 6 Pf., bei 10 Pfd. à 8 Pf. billiger jedes Pfund. Für große Abnehmer immer billige Tagespreise. Ich garantiere für unerschütterliche reine Naturbutter und zahle 1000 Mk. jedesmal, wo mir Gegenläufiges nachgewiesen wird.
Robert Preiss,
 Wettinerstr. 11, gegenüber dem „Zwölfl.“
 Neustadt: Hauptstraße 13, Rathaus-Seite.
 NB. Ich behalte kein weiteres Geschäft und bitte deshalb genau auf meine Firma Robert Preiss zu achten.

Borromäus-Verein zu Dresden.
 Um Zufindung der Mitgliedsbeiträge für 1903 bittet
 Kaplan Hugo Hain, Dresden-A., Solofstr. 32, 1.
Carl Lingke
 Webergasse 4
 ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegründet 1838)
 empf. Vohm, Bettfedern, Taunen u. Anlets bei reellster u. billiger Bedienung. Anfertigung v. Taunen u. Wolldecken in jeder Preislage.

Ein deutsch-böhmischer Musiker wünscht Unterricht im Klavier- und Gesang zu erteilen. Außerdem umfasst der Lehrplan das vierhändige Spiel klassischer und moderner Meisterwerke.
 Hierauf Westlichende belieben ihre Anträge u. J. K. 100 in der Geschäftsstelle d. V. niederzulegen.
 Konzessionierte Musikschule.
Dresden. BRITISH HOTEL.
 In Nähe all. Sehenswürdigkeiten u. m. allen Comfort ausgestattet. Sol. Preise. Prompte Bedienung.
Grosses Restaurant.
 Elektrische Beleuchtung. Zentral-Heizung.

Wenn Sie künstliche Blumen, Blätter, Früchte, Straußfedern, Ballblumen, Blumenkörbe, Vasenblumen, Blumenranken, Silbermyrtenkränze, Palmen, Blumenseidenpapier oder etwas Ähnliches brauchen, so laufen Sie immer
Scheffelstr. 12 bei Hesse.

Nähmaschinen
 kauft man am besten auch auf Abzahlung bei **Paul Gorlt, Große Brüdergasse 21, I.**
 Lehren, Poststr. 12, sind einige schöne Wohnungen sehr preiswert sof. od. spät zu verm. Näh. bei im Restaurant b. Willmann. 711
Man trinke daheim und im Restaurant nur Seldschlößchen-Bier

Carolinengrube Kohle
 vorzügliche, heizkräftige, nicht schlackende Hausbrandkohle a. d. Carolinengrube (Biliner Becken), sowie **Prim. Steinkohlen, Briquets u. Holz** liefert zu billigsten Tagespreisen
Verkaufsstelle der Carolinengrube Dresden-Mitt.
 Johannstädter Elbufer, vis-à-vis der Jägerkaserne.
 064 **Telephon Amt I. No. 391.**

Hermann Tischendorf
 en gros Holz- und Kohlenhandlung en détail 402 Reinhardtstraße 6. — Telephon 1902. — Ar. Belstraße 40.

Katholiken! Werbet für Eure Zeitung!
 Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf dieses Blatt beziehen.

Ein möbliertes Zimmer für einen Herrn gesucht. Preis mit Staffee und Bedienung 20 bis 25 Mk. Nähe der Prager Straße. Off. unter 8. 50 an die Expedition d. Bl. erb. 704

Atelier 701 **feiner Herrenmoden Peter Sierpowski** Leipzig-Reudnitz, Berg-Strasse 1, I.

Kranken-Weine Spezialität für Zuckerkranken unter Garantie für Eigengewächs und Naturreinheit. **Jacob Schmitt Sohn** (Inb. Karl Schmitt) Weingut Vingen a. Rhein. Kirchlich vereidigt für Weinlieferung. 582 Berl. Sie franks Preisliste. Vertreter: Hermann Kern Dresden, Schornstr., Ecke Winkelmannstr.

Der ergebene Interessent hält sich zum
Abschluss von Lebens- u. Unfall-Fener- u. Einbruchdiebstahl-Versicherungen
 unter coulantesten Bedingungen, sowie zu billigsten Prämien bestens empfohlen.
Leipzig-A., Rathhaus-Strasse 50, I.
A. Watzel
 General-Agent der Lebens- und Unfall-Versicherungs-Bank „Centonia“ in Leipzig.
 General-Agent der Süddeutschen Feuerversicherungs-Bank in München.

Zum **Neuen Palais de Saxe (Austern-Salon)**
 Neumarkt 9 **A. Müller.**
 Vornehm behagliches Restaurant.
 Von 10-2 Schüssel, Frühstück Mark 2.—
 Mittagewahl zu Mark 1.50 und Mark 3.—
 Suppen zu Mark 2.— und Mark 3.—
 Portionspreise zu Mark 1.25 und Mark 0.75
 Holländer und Engl. Austern, erstklassig.
 Biergerück Pilsener. — Weine von H. G. Dorn.

Eingetretenen Todesfalles halber bin ich gezwungen, meine bisher eingerichtete, in guter Lage in **Reichenau in Sachsen** befindliche, gut gehende
Bäckerei
 mit sämtlichem **Inventar und Hausgrundstück**
 möglichst bald an einen Glaubensgenossen unter günstigen Bedingungen für **18 000 Mk.** aus freier Hand zu verkaufen.
Agnes verw. Kretschmer
 Reichenau i. S., Nr. 543.

Die Erwerbs-Quelle
 weist **Herren** aller Berufe mehr als 300 Firmen nach, die Haupt- oder **Nebenerwerb** an allen Orten bieten. Nur **reelle** Angebote. Gegen Einsendung von **1,25 Mk.** oder unter Nachnahme von **1,55 Mk.** erhältlich von
H. O. Försters Buchversand
 Berlin SW. 47, Mückernstr. 79 Bm.